

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 68 (1963-1964)
Heft: 14-15

Artikel: Ein gewöhnlicher Tag im Advent
Autor: Steenken, Eduard H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-317246>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein gewöhnlicher Tag im Advent Von Eduard H. Steenken

Man darf es nicht glauben, daß dieser neue Adventstag anders als ein gewöhnlicher Tag sei. Ein frierender Scherenschleifer tritt emsig sein Rad; der Himmel ist verhangen, und doch scheint ein Geheimnis die Luft zu verzaubern. In stillen Zimmern kann plötzlich eine Perle aufleuchten wie eine tiefe Erinnerung, ein krankes Mädchen hat einen Engel gesehen, und sein Gesichtchen ist wie von Glück übergossen, aber die Mutter sagt: Nun mußt du schlafen.

Der erste Schnee ist bereits gefallen, und wenn man dem entsetzlichen monotonen und lärmenden Betrieb der inneren Stadt entschlüpft ist, entdeckt man zwischen einer vernachlässigten Villa und einer von Frost zerbissenen Bretterbude jenen Weg, der wie eine heimliche Lockung ist. Er ist grau, kotig, der Schnee hat sich mit dem Dreck vermischt, und an seinem Ende schauert eine kahle Weide. Und trotzdem ist es, als ob er sage: Komm, versuche deine Füße, mische deine Spur mit der der hungrigen Vögel, die Gott nicht vergißt; tauche ins Land, wirf deine Ängste ab, halte Zwiesprache mit den Sternen und laß dich im Schatten eines einsamen Giebels trösten. Stehen wirst du da, das gläserne stille Land in der Runde, und dein Herz wird klopfen. Lichtnebel sind da im Reif des Himmels, Schafe auf der Erde in den warmen Ställen, einfältige Menschen wohnen noch in der Tiefe des Landes. Der Ochs mit warmer Nüster, die schäumende Milch im schwarzen Dämmer des Schopfs, ein Bäuerlein, das auf einsamem Weg seinem Hofe zuschreitet. Und hie und da eine Kerze, es tropft Wachs, o flüssiges Wachs, und in einem Kinderauge lebt die süße Erwartung so innig, so stark, daß wir Neunmalklugen stumm werden.

In der Kälte des Waldes aber bricht einer Tannenzweige mit klammen Händen, und das warme Wölkchen Atem vor dem Munde ist wie ein Gebet. So entsteht der Adventskranz, auf dem mit jeder Woche eine weitere Kerze brennt, bis zu jener Stunde, da der Himmel selbst ein Kranz geworden ist voll silbernem Licht. Immer wieder kommt diese leise, innige Zeit, und immer wieder geht diese Einladung an uns: aus sich herauszugehen, dem Bruder entgegen, der überall ist und überall nach dem Bruder sich sehnt, das schöne Du zu sagen, das schlichte, wahre Du, über dem gellenden Haß, der entsetzlichen Gleichgültigkeit, über Hader und Zank.

Wie gesagt, ein ganz gewöhnlicher Tag im Advent. Die Banken sind geöffnet, im Café nebenan sitzt der Mann von gestern und löst wieder Kreuzworträtsel, ein Verkäufer preist die Qualität eines Lederhandschuhs, ein Zahnarzt zieht einem bleichen Knaben einen Zahn. Und doch fliegt da ein kleiner Vogel auf, mitten im Frost, und in seinen Augen spiegelt sich jenes Unsagbare, das wir mit allem Komfort und allem Gerede nicht erreichen: das Vertrauen an die Welt, an diesen mit Schorf und Wunden und Verzweiflung übersäten Planeten. Wohlan, laßt uns demütiger, schlichter werden in diesen Tagen und nach innen lauschen. Laßt uns in den allzu stillen und gar toten Herzkammern wieder etwas zum Klingen bringen. Die einfachen und kleinen Dinge wissen es, auch die Kinder. Hört, sie singen, und ihr erinnert euch ...

Diese besinnliche Betrachtung durften wir im Einverständnis des Verlages Friedrich Reinhardt, Basel, dem neuerschienenen Bande *«Ein Mantel aus Schafwolle»* entnehmen. (Inserat Seite 385.)